



Natalia Wörner will das Thema Vorratsdatenspeicherung mit Heiko Maas noch diskutieren. Am Freitag brachte der Justizminister sein Gesetz, das die anlasslose massenhafte Speicherung von Verkehrsdaten vorsieht, in den Bundestag ein – und wurde dafür heftig kritisiert. Noch vor wenigen Monaten hatte Maas genau so ein Gesetz entschieden abgelehnt



Natalia Wörner kommt aus Stuttgart, Heiko Maas aus Saarlouis. Beide fühlen sich sehr eng mit ihrer Heimat verbunden



Heiko Maas: „Mir gefällt es, wenn man am Dialekt noch erkennen kann, woher jemand kommt – auch wenn unser saarländischer Dialekt unverdienterweise bei einem Ranking mal zu den unbeliebteren gehörte.“



Natalia Wörner: „Das glaube ich nicht. Ich würde sagen, dass die Schwaben fälschlicherweise da ganz weit vorn sind. Ich behaupte sogar, schwäbisch kann sexy sein!“

Idiotischerweise habe ich das eine Weile versucht. Es hat aber nicht lange gedauert bis ich gemerkt habe, dass es überhaupt nicht funktioniert. So war ich nicht und so wollte ich auch nicht sein. Ich habe daraus die Lehre gezogen, dass ich mich nie mehr verbiegen werde.

Ist Berlin für Sie Heimat geworden?

WÖRNER: Ja, aber das hat gedauert. Bis ich mich hier angekommen gefühlt habe, sind bestimmt vier oder fünf Jahre vergangen. Ich habe aber auch auf meinem Bauernhof in Brandenburg ein Stück Heimat gefunden. Das hat sich für mich zu einer Ergänzung zu Berlin herauskristallisiert. Und das wiederum hat mein Berlin-Gefühl vergrößert. In Berlin bin ich in der Woche, am Wochenende und in

den Ferien auf dem Land.

MAAS: Als meine Familie nach Berlin nachgezogen ist, haben wir in den Sommerferien das Umland erkundet. Wir wollten schnell kennenlernen, wo wir sind. Da, wo ich herkomme, kenne ich jede Ecke. Hier kommt das erst Stück für Stück. Ich will auch immer am Wochenende irgendwo hin, um Neues zu entdecken. Potsdam ist für uns jetzt Zuhause, aber meine Heimat bleibt weiter das Saarland.

Wie erklären Sie Ihren Kindern, wenn Sie öffentlich kritisiert werden?

MAAS: Meine Jungs sind 9 und 13. Unser älterer Sohn hat ein Handy, und er informiert sich ganz anders als wir. Er kennt weniger Fernsehmoderatoren, dafür mehr Youtuber. Jetzt hat er aber auch die „Tagesschau“-App und bekommt

ständig Eilmeldungen. Er ist interessiert, was mich freut. Aber er hat, soweit ich weiß, in der Schule oder im Fußballverein noch nie unter einer Entscheidung gelitten, die ich getroffen habe. Dennoch ist es immer eine Gratwanderung, wie sehr ich zulasse, dass mein Beruf unser Familienleben beeinträchtigt. Wir versuchen deshalb, sehr viel mit unseren Kindern zu reden.

WÖRNER: Mein Sohn Jacob findet meinen Job noch sehr aufregend und schaut auch ab und zu am Set vorbei. Allerdings tut er dann so, als wäre er Regisseur und macht Ansagen. So ein bisschen checkermäßig. Im Grunde ist er natürlich stolz.

MAAS: Was bei mir anders ist, und das sage ich meinen Kindern auch: Mein jetziger Job ist nicht von Dauer.

WÖRNER: Aber das weißt du doch gar nicht!

MAAS: Stimmt. Aber: Wir sind eben immer nur für vier Jahre gewählt. Entweder geht die Wahl danach gut aus, oder auch nicht. Und natürlich hat das auch Einfluss auf unser Familienleben.

Frau Wörner, Sie haben vor zehn Jahren für Schröder im Wahlkampf geworben. Würden Sie das wieder machen?

WÖRNER: Nein. Zwischen dem Schröder von damals und dem Schröder von heute gab es eine große Transformation. Ich bin der Partei aber immer noch inhaltlich sehr nah.

Gab es zwischen Ihnen und

Herrn Maas schon politischen Dissenz?

MAAS: Ja, jetzt gerade.

Um das Gesetz zur Vorratsdatenspeicherung?

MAAS: Darüber haben wir noch nicht gesprochen, das müssen wir noch machen.

WÖRNER: Darüber werden wir sicherlich noch streiten. Was mich gerade sehr beschäftigt, ist das transatlantische Bündnis. Ich finde es schockierend, wie es wankt und wie schnell sich ein scheinbar stabiler Partner in einem Ungleichgewicht von Kraft und Macht auflöst. Ich wünschte mir, es wäre anders. Aber andererseits ist es ein Moment der erfrischenden Wahrheit.

Eine Liebeserklärung an die Heimat



1979 in Stuttgart

Heiko Maas hat „Heimat-Lust“, das erste Buch von Natalia Wörner, schon gelesen. Darin schildert sie ihre spät entdeckte Liebe für die Heimat Schwaben. Sie

gibt Einblicke in ihre Familiengeschichte und ihre Arbeit als Schauspielerin. „Man muss wissen, woher man kommt, um ent-

scheiden zu können, wohin man will“, sagt die 47-Jährige. Das Buch erscheint morgen. (Riemann Verlag, 17,99 Euro)



Wie lange dauert es, bis man den Justizminister duzen darf, Natalia Wörner?



Natalia Wörner ist alleinerziehende Mutter von Sohn Jacob (9) und lebt in Berlin. Die zweijährige Hündin Fala ist der Neuzugang in ihrer Familie

Heiko Maas ist mit der Religionslehrerin Corinna verheiratet. Mit den Söhnen Jasper (13) und Jannes (9) lebt die Familie in Potsdam

Sie ist Schauspielerin, er Politiker. Beide stehen in der Öffentlichkeit, brauchen die Bühne und das Publikum. Dennoch ist ihre Verbindung ungewöhnlich. Natalia Wörner (47) und der Justizminister Heiko Maas (48, SPD) sind Freunde, treffen sich regelmäßig. Ihren Spaziergang zum

aus einer Generation, sind aufgewachsen zwischen Karl Marx und Coca-Cola. Wenn man merkt, dass man gleiche Inhalte teilt, ist man doch relativ schnell beim Du.

Woran haben Sie gemerkt, dass Sie Freunde geworden sind?

WÖRNER: Gemeinsamkeiten entdeckt man natürlich im Gespräch. Es ist schön, wenn man sich mit jemandem auseinandersetzen kann, obwohl dieser ganz woanders herkommt und ein anderes Berufsumfeld hat.

MAAS: Es hat auch damit zu tun, dass ich aus dem Saarland komme. Als wir uns kennengelernt haben, hat Natalia viel aus ihrer schwäbischen Heimat erzählt. Das fand ich bemerkenswert, weil man hier in Berlin sehr viele Leute trifft, die gar nicht mehr wissen wollen, wo sie herkommen und so tun, als wären sie in der Berliner Republik geboren. Ich finde sehr sympathisch, dass es auch anders geht.

Dabei haben Sie, Frau Wörner, Ihre Heimatverbundenheit erst spät entdeckt.

WÖRNER: Das war vor drei Jahren während der Dreharbeiten von „Die Kirche bleibt im Dorf“. Als ich plötzlich wieder in Schwaben war, hat es in mir eine Wehmut verursacht, mit der ich erst mal gar nichts anfangen konnte. Ich bin wieder abgereist, war dann aber im Folgejahr wieder häufiger dort und habe gemerkt, wie mich das dort alles anspricht. Seit ich mit 18 wegging, hatte ich keinen Bezug mehr zu meiner Heimat. Und als ich im vergangenen Jahr für „Die Kirche bleibt im Dorf 2“

die Reise wiederholt habe, wusste ich, dass ich ein Buch über meine Heimat schreiben möchte. Jetzt ist es fertig, und ich bin so eine Art Sonderbotschafterin des Schwäbischen geworden (lacht).

Wie wird man eigentlich Freund eines Ministers oder einer Schauspielerin?

WÖRNER: Wie der jedes anderen Menschen auch.

MAAS: Ich glaube, viele haben einen etwas überzogenen Eindruck von Politikern oder Schauspielern. Wir sind auch nur ganz normale Menschen.

Was schätzen Sie aneinander?

WÖRNER: Heiko ist sehr klar, geradlinig und unverschnörkelt. Ich kann ihm in die Augen schauen und unverblümt sein.

MAAS: Ich glaube Natalia, was sie

sagt. Und das gilt nicht für alle Menschen, denen ich begegne. Sie hat einen ansteckenden Humor. Sie ist unverschämt neugierig. Und sie ist extrem unaufgeregt. Man merkt ihr nicht an, dass sie so im Rampenlicht steht.

Ihre Berufe haben ja auch einiges gemeinsam.

WÖRNER: Wir haben gerade erst darüber gesprochen, wie sehr ein Politiker auch Schauspieler sein muss. Und umgekehrt, wie viel Politisches eine Schauspielerin vertreten darf. Ich habe Heiko diese Frage auch gestellt, weil wir häufig in den Medien stattfinden, uns aber niemand beibringt, wie man das macht.

Ist Heiko Maas als Privatmensch anders als in der Öffentlichkeit?

WÖRNER: Natürlich. Es wäre aber auch verrückt, wenn es nicht so wäre.

Fühlen Sie sich denn als Schauspieler, Herr Maas?

MAAS: Nein. Es gibt sicher gewisse professionelle Regeln, die man beachten muss. Wenn ich vor zehn Kameras stehe und es um etwas Wichtiges geht, dann überlege ich mir natürlich vorher sehr genau, was ich sage. Aber: In der Politik eine Rolle zu spielen, das würde nicht lange gut gehen. Und die Menschen würden mir das auch gar nicht abnehmen.

Haben Sie das schon einmal erlebt?

MAAS: Ja. Als ich Vorsitzender der SPD im Saarland wurde, habe ich gedacht, ich müsste in dem neuen Amt lauter und schriller auftreten.

VON KATI DEGENHARDT und MICHAEL NIEHUS
FOTOS NIELS STARNICK

Berliner Gendarmenmarkt begleitet Fala, die zweijährige Schäferhund-Labrador-Doggen-Mischlingshündin von Natalia Wörner. „Sie mag dich halt sehr“, sagt der TV-Star, als Fala zum Minister läuft. Der muss lachen: „Es ist aber gar nicht so üblich, dass die schwarzen Hunde mich mögen.“

BILD am SONNTAG: Woher kennen Sie sich?

NATALIA WÖRNER: Wir haben uns Anfang 2014 durch den Schauspielerverband BFFS kennengelernt.

Was hat der Justizminister mit dem BFFS zu tun?

HEIKO MAAS: Ich kümmere mich um das Urheberrecht, das wir gerade reformieren, um es dem digitalen Zeitalter anzupassen. Deshalb habe ich schon früh das Gespräch mit den unterschiedlichsten Gruppen gesucht, auch mit den Schauspielern. Ich bin also quasi für Natalia zuständig.

BEZIEHUNGSGESPRÄCHE

Stars im Gespräch mit einem Menschen, der ihnen am Herzen liegt

Seit wann sind Sie per Du?

MAAS: Das hat nicht lange gedauert.

WÖRNER: Stimmt. Wir kommen